

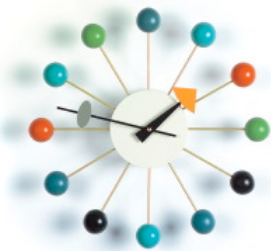
George Nelson

Demokratisches Design

Vierfach wird George Nelson, einer der wichtigsten Designer des 20. Jahrhunderts, im Vitra Design Museum dem Publikum präsentiert: als Publizist und Lehrer, als Ausstellungsmacher, als Gestalter moderner Wohnungseinrichtungen – vom Sideboard bis zur Wanduhr, vom Sofa bis zum Kunststoff-Geschirr – und als Erfinder des rationalen Büros

Wer nichts über George Nelson weiss, sollte sich zuerst in der kleinen Uhrenaussstellung (Raum 4) umsehen. Drei Dinge werden hier evident. Erstens die frische Kraft der Kreativität, die den studierten Architekten und hoch angesehenen Publizisten antrieb, als er 1947 für die *Howard Miller Clock Company* begann, Wanduhren zu entwerfen. Zweitens sein Forschergeist, der herausfand, dass die Men-

schen die Uhrzeit in erster Linie aus der Stellung der Zeiger ablesen, sodass man ohne Zahlen auskommen konnte. Und drittens seine Überzeugung, dass sich der Gestalter auch für eine rationale



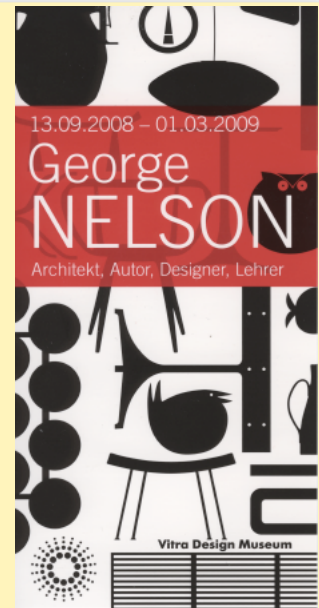
Fertigung seiner Entwürfe verantwortlich fühlen muss – damit sich möglichst viele Menschen seine Produkte leisten können. Im Fall der Wanduhren erreichte er dies durch die Verwendung des immer gleichen Uhrwerks.

Am Beispiel der Uhren ist auch zu sehen, wie Nelson bemüht war, Design und Unternehmensidentität unter einen Hut zu bringen. Es sei wichtig, was ein Unternehmer herstelle. Denn die Gestaltung müsse einen Bezug zum Geist des Unternehmens haben. «Ehrlich» müssten die Produkte sein, fand er, und mit Überzeugung hergestellt. Dann bewährten sie sich auch auf dem Markt.

Wissensdrang, Kreativität, Übereinstimmung von Form und Funktion sind Stichwörter, die

George Nelson (1908 bis 1986) war einer der grossen Animatoren der Moderne. Seine Bedeutung reichte weit über das Möbel-Unternehmen Herman Miller hinaus, dessen Programm er während Jahrzehnten leitete. Wie eine von Jochen Eisenbrand kuratierte Ausstellung des Vitra Design Museums in Weil am Rhein (bis 1.3.2009)

eindrucklich demonstriert, war der gelernte Architekt weit mehr als ein Entwerfer moderner Möbel. Mit seinen vielfältigen Form- und Materialexperimenten und seinen Erkenntnissen über den Zusammenhang von Firmenkultur und Marke, über den hohen Wert der Sekretärinnen-Arbeit, über die Möglichkeiten der industriellen Herstellung von Wohnungs- und Büroeinrichtungen und über den Lebenswert von Stadtlandschaften nahm er direkten Einfluss auf die Wahrnehmung dessen, was in den Industriestaaten bis heute als «modern» gilt.



in der Ausstellung auf Schritt und Tritt Illustrationen finden. Im ersten Teil, der sich mit den innovativen didaktischen Arbeiten Nelsons befasst, sind Filme und Diaschauen zu sehen, mit denen der passionierte Fotograf neue Formen der Vermittlung seiner Einsichten erprobte. Die Bildserie «Countdown» zeigt zum Beispiel die Vielfalt an anonymem Design, das in Städten zu sehen ist – bewusste und zufällige gestalterische Elemente, die uns das Gefühl des Urbanen vermitteln.

Doch Nelson begnügte sich nicht mit einer Sehschule des Zufalls-Designs, er verfolgte auch einen kritischen Ansatz: Sein Film «Requiem», in dem er selbst gedrehte Filmsequenzen mit kokelnden Autowracks aneinander reihte, wollte er als Kritik an der amerikanischen «Kleenex-Kultur» verstanden wissen. Die Ex-und-hopp-Mentalität seiner

Landsleute, so seine Überzeugung, war auch vom Ex-und-hopp-Design provoziert, das der Industrie – in der Nachkriegskonjunktur besonders der Autoindustrie mit jährlich wechselnden Modellreihen – kurzfristig hohe Umsätze bescherte. Mit seinen eindringlichen Bildern tourte Nelson unermüdlich durch die Auditorien von Universitäten und Museen – ein Wanderprediger für nachhaltiges, Ressourcen schonendes Wirtschaften und qualitativvolles Gestalten der Umwelt. Dass er seine Kulturkritik durchaus auch politisch verstanden wissen wollte, demonstriert der Fernsehvortrag «Menschentöten – ein Design-Problem» («A Problem of Design: How to Kill People»), in dem er sich 1960 im CBS-Fernsehen todernst über die Gestaltung von Hieb-, Stich- und Schusswaffen ausliess und dabei seinen ironischen Kommentar zum allgemeinen Wettrüsten abgab.

Schönes und Modernes für alle, demokratisches Design sozusagen, war Nelsons Leitmotiv, wenn es um die Gestaltung von Wohnungen ging. Auch hier, wie anderswo, dachte er in Konzepten und bezog eigene Beobachtungen und die Erfahrungen von Kollegen in seine Überlegungen ein, bevor er sich ans Entwerfen machte. Ein Vierteljahrhundert



Pionier moderner Lebenswelten: George Nelson, 1965

lang stand das Wohnhaus und seine Einrichtung im Zentrum von Nelsons Interessen. Er beschäftigte sich zum Beispiel mit der Frage, wie Häuser industriell hergestellt werden konnten, um sie auch für gewöhnliche Bürger erschwinglich zu machen. Die Summe seiner Ideen zog er 1945 in dem Buch «Tomorrow's House», das sofort ein Bestseller wurde. Das Werk richtete sich ebenso an Architekten wie an Menschen, die sich ein Haus bauen wollten, und in seinem Zentrum stand die Idee, dass Häuser in erster Linie den Bedürfnissen ihrer Bewohner entsprechen mussten und nicht den Vorstellungen von Architekten, die sich am Stil berühmter, meist schon toter Kollegen orientierten.

Ab 1946, als die Zusammenarbeit mit *Herman Miller* begann, konnte Nelson auch zeigen, wie sich seine Ideen anfühlten und wie sie aussahen. Dabei etablierte er sich als Pionier modularer Möbelkonzepte. Den Kern seiner ersten Kollektion bildeten die *Basic Cabinet Series*, die von 1945 bis 1958 hergestellt wurden. Eine Vielfalt von frei kombinierbaren Elementen garantierte die Anpassung an die Bedürfnisse der Käufer, sorgte aber gleichzeitig auch für eine rationelle Serienproduktion.



Regalmöbel-System CSS: Frei kombinierbare Elemente



«Storage Wall» à la Illustrierte *Life*, Ikea-Schrankwand: Ansehnliches Design, erschwinglich für alle

Was bei uns in den fünfziger und sechziger Jahren des letzten Jahrhunderts unter dem Namen «Typenmöbel» Furore machte und in vielen Varianten bis heute die Wohnungen der letzten zwei, drei Mittelständler-Generationen dominiert, ist ohne Nelsons Anstöße – die ihrerseits Ideen der Bauhaus-Architekten aufnahmen – kaum vorstellbar. Und zweifellos entspricht das, was heute den Kern der Ikea-Kultur ausmacht – ansehnliches Design zu bezahlbaren Preisen – ziemlich genau dem, was George Nelson vorschwebte.

Im Rahmen seiner Arbeit für das Haus der Zukunft» entstand das Konzept der *Storage Wall* aus der Überlegung, dass Wände und ihre Hohlräume zur Aufbewahrung genutzt werden könnten. Was uns heute banal erscheint, war damals so revolutionär, dass die Redaktion der Illustrierten *Life* daraus eine Titelgeschichte machte. Und wenn wir heutige Möbelkataloge durchblättern, wird augenfällig, wie lebendig die Idee der Schrankwand geblieben ist. Dasselbe gilt auch für die übrigen Teile der Nelsonschen Wohnwelt, Regale, in die man neben gewöhnlichen Tablaren auch kleine Schränke und Zeitschriften-Ablagen einbauen kann, sind auch heute noch beliebt.

Nach dem Wohnen wandte sich Nelson dem Arbeiten zu: «Eine gute, moderne Wohnung hat mehr mit einem Büro gemein, als die Büros vor zwölf Jahren», brachte er seine Überzeugung auf den Punkt, dass sich in der modernen Zeit Privat- und Erwerbsleben, Wohnen und Arbeiten vermischten. Deshalb gab es schon in seiner Wohnmöbel-Kollektion ei-

nen Schreibtisch in L-Form. Er stellte die Urform der *Workstation* dar, die in den verschiedenen Büro-Einrichtungslinien der *Herman Miller Collection* eine Art Leitthema darstellten.

Wie bei der Suche nach adäquaten Möbeln zum Wohnen ging Nelson auch beim Entwerfen der idealen Bürowelt von Beobachtungen aus. Wie ein Werbefilm zeigt, stand dabei die Sekretärin im Zentrum: bei ihr, der Allrounderin, die – wie offensichtlich unterstellt wurde – neben ihren überdurchschnittlichen menschlichen Vorzügen als Einzige die gesamte moderne Bürotechnik beherrschte, liefen alle Fäden zusammen. Mit ihren Kolleginnen brauchte sie einen Arbeitsplatz, der ihre wichtige Tätigkeit erleichterte. Er musste modular aufgebaut und auf ihre individuellen Bedürfnisse zugeschnitten sein. Eine der wichtigsten Bedingungen für erfolgreiches Arbeiten, suggerierte der Film, sind kurze Wege und die Möglichkeit, mit Kolleginnen und Kollegen jederzeit kommunizieren zu können. Logisch, dass diese Bedingungen am besten ein Grossraumbüro erfüllte. George Nelson, der die dafür geeigneten Möbel entwarf, achtete nicht nur auf grosse Flexibilität bei der Ausstattung, sondern auch auf ein gewisses Mass an Intimität der Arbeitsumgebung, indem er das Büro als Landschaft konzipierte.

Freimütig räumte er 1979 ein, dass das Konzept entscheidend von der deutschen Beratungsfirma «Quickborner Team» beeinflusst worden war, welche schon Mitte der fünfziger



Nelsons Büro-Landschaft: Sitzen und Stehen

Jahre damit begonnen hatte, die Abläufe in grossen Administrationen als Industrieproduktion zu betrachten. «Fabriken», erläuterte George Nelson das Konzept, «werden aufgrund des Materialflusses geplant Nun, aufgrund des Hinweises, dass sich das Büro in Richtung Fabrik entwickelt, fand die vom Quickborner Team ausgelöste Umwälzung im *Action Office* eine umfassende Antwort...».

Konzipiert hatte das System die Forschungsabteilung von *Herman Miller*, von George Nelson stammte das Design. Das *Action Office* demokratisierte den Büro-Alltag, indem es das bis anhin hierarchische Layout zugunsten von Teamarbeit aufhob. Unterschiedlich hohe Arbeitstische animierten zudem zum Wechsel zwischen Sitzen und Stehen. Witzig ist die Rückkehr Nelsons zum Pult-Rolladen, der es ermöglichte, den Arbeitsplatz am Feierabend in kreativer Unordnung zu verlassen, um anderntags bei Arbeitsbeginn sofort wieder loslegen zu können. Es gab versenkte Tröge für Registraturen und schallisolierte Telefonsche.

Das *Action Office* war publizistisch zwar ein Renner, aber geschäftlich ein Flop. Erst als in einem zweiten Anlauf – *Action Office 2* genannt – Wandelemente zur Raumteilung dazu kamen, die es erlaubten, die Bürolandschaft klar zu gliedern, stellte sich der Erfolg ein. Er war so gross, dass sich *Herman Miller* in den siebziger Jahren zum Büromöbel-Spezialisten wandelte.

In seiner Design-Fabrik beschäftigte Nelson in den fünfziger und sechziger Jahren bis zu 70 Mitarbeitende. Er selbst spielte in diesem Kreis in erster Linie die Rolle des Anregers. Seiner Überzeugung nach entstand wirklich gutes Design nur in einem interdisziplinären Prozess, an dem sich alle Kunstrichtungen beteiligten.

Zur ersten umfassenden Retrospektive auf George Nelsons Wirken erschien ein reich illustriertes Katalogbuch, das neben Beiträgen bedeutender Design-Historiker ein illustriertes Werkverzeichnis enthält.

Alexander von Vegesack, Jochen Eisenbrand (Hg.): *George Nelson. Architekt, Autor, Designer, Lehrer.*

Weil am Rhein 2008 (Vitra Design Museum 352 Seiten, € 79.90)

© Jürg Bürgi 2008

Text und Bilder Seiten 2 (unten) und 4.

Bilder Seiten 1, 2 (oben) und 3 (links) Vitra Design Museum Archiv; S. 3 (rechts) Ikea-Katalog.

<http://www.juerg-buergi.ch>